

KARL OLSBERG

# ENTER

THRILLER



Polizeibeamten. Kapiert?«

»Ja, ja, schon gut«, stöhnte der Mann. »Wusste ja nicht, dass du 'n ... ich meine, dass Sie von der Polizei sind.«

Jaap ließ seinen Arm los. »Ihr geht jetzt alle nach Hause und schaut im Internet, wie das Spiel ausgegangen ist! Jeder, der weiter hier rumpöbelt, kriegt es mit mir zu tun, kapiert? Aber vorher bezahlt ihr noch eure Rechnungen!«

Einige murrten, doch die meisten folgten Jaaps Ansage. Sogar der Tätowierte zog sein Portemonnaie hervor und legte einen Zwanziger auf den Tresen. Allmählich leerte sich der Laden.

Als Jaap mit dem Bezahlen an der Reihe war, hob der Wirt abwehrend die Hand. »Dein Bier geht aufs Haus! Wenn

du nicht gewesen wärest ...«

»Okay, danke.«

»Ich hab zu danken! Das war knapp!«

»Ist aber auch echt Mist, dass ausgerechnet in diesem Moment der Strom ausfallen musste!«, kommentierte Daniel. »Gerade wo's am spannendsten war. Man könnte wirklich glauben, das war Absicht!«

»Jetzt fang du nicht auch noch an!«, erwiderte Jaap. »Lass uns lieber zusehen, dass wir rauskriegen, wie es ausgegangen ist.«

Vor der Kneipe herrschte Chaos. Die Straße war verstopft, Autos hupten; offenbar war es in der Nähe zu einem Unfall gekommen, als die Ampeln

ausfielen. Leute standen diskutierend auf den Bürgersteigen. Jaap sprach einen Mann an, der gerade aus einem Haus kam.

»Entschuldigen Sie, wissen Sie, wie das Spiel ausgegangen ist?«

»Welches Spiel?«

Sie fragten weiter, doch niemand schien Näheres zu wissen. Nur eine Dame in den Sechzigern mit grauen Locken schimpfte lautstark darüber, dass ihr Fernseher genau in dem Moment ausgefallen sei, als der überbezahlte Faulpelz Ramos endlich die Chance gehabt hatte, etwas für sein Gehalt zu tun. Ansonsten war die Stimmung entspannt, beinahe heiter wie bei einem Volksfest. Der Stromausfall

war ein ungewöhnliches, aber kein beängstigendes Ereignis. Er brachte Menschen dazu, miteinander zu reden, die sich sonst aus dem Weg gingen. Alle waren sich einig, dass das marode Berliner Stromnetz, das von einem privaten Unternehmen betrieben wurde, schuld an der Sache war. Ein Volksentscheid zum Rückkauf des Netzes durch die Stadt war erst kürzlich knapp gescheitert.

Auch die U-Bahnen fuhren nicht. So blieb Jaap nichts anderes übrig, als die knapp vier Kilometer bis zu seiner Wohnung in Friedrichshain zu laufen. Er verabschiedete sich von Daniel, der in der Nähe wohnte.

»Ruf mich an, wenn du weißt, wie's

ausgegangen ist«, sagte sein Freund.

»Umgekehrt auch. Sobald das Handynetz wieder geht.«

»Es gibt ja noch Festnetz.«

»Das braucht auch Strom.«

»Ich dachte, Festnetz geht auch ohne. Früher die alten Wähltelefone hatten doch gar keinen Stromanschluss.«

»Ja, aber heute ist das doch längst alles digital. Und ohne Strom funktionieren auch die Verteiler nicht.«

»Wie auch immer, ruf mich an, sobald du kannst.«

»Mach ich.«

Als er eine knappe Stunde später seine Wohnung erreichte, gab es noch immer keinen Strom. Offensichtlich war die Energieversorgung der ganzen Stadt